

Modern.

Wenn von den Decken unserer Hallen abgesehen wird, so kann von eigentlich neuen Deckenbildungen nicht gesprochen werden, da unsere modernen Decken meistens in dieser oder jener Stilrichtung durchgebildet sind, und sohin auch eines neuen durchgreifenden Gedankens entbehren. Immerhin aber lassen sich einige Grundsätze feststellen, die dann einer Beachtung werth sind, wenn es sich darum handelt, grössere oder kleinere Wohn- und Repräsentationsräume mit architektonisch geschmückten Decken zu versehen. Dabei müssen die jetzt in Misskredit gekommenen geweissten Decken, denen zur Belebung ebenfalls weiss gehaltene Stuckornamente beigegeben sind, ausser Betracht fallen, und wird nur von jenen Decken die Rede sein, die ein künstlerisches Moment in sich bergen und dazu angethan sind, die durch Farben hervorgerufene Stimmung im Raum nach oben abzuschliessen, resp. zu vervollständigen.

Das einfachste Deckensystem wird sich ergeben, wenn die Fussboden tragenden Balken unterwärts nicht verschalt sind, mithin der ganzen Länge nach frei liegen und auf diese Weise vertiefte schmale Felder zwischen sich aufnehmen, wie in Figur 1286. Derartige Decken rufen das Gefühl der Sicherheit hervor, geben eine mächtige Licht- und Schattenwirkung, werden jedoch in hellen Farbtönen durchgeführt werden müssen, da sie, wenn zu dunkel gehalten, den Eindruck des Schweren repräsentiren.

Leichter wird diese Decke erscheinen, wenn den blosgelegten Balken sogenannte Stichbalken eingefügt sind, wie Figur 1275, oder wenn die Balken in Unterzüge und darüber liegenden Balken so vertheilt sind, dass sich quadratische oder rechteckige Zwischenfelder ergeben (Figur 1284). Diese Balkendecken sind für Räume, die Oberlicht empfangen, nicht ohne Werth (Figuren 1281 und 1283) und können auch dadurch noch lebhaft wirkend erscheinen, wenn nur mit Hülfe der Unterzüge und Binderbalken, somit den dazwischen sich ergebenden Feldern, ein System gewählt ist, wie solches die Figur 1276 vorführt.

Ein anderes System zeigt uns die Figur 1288. Hier sind die Deckenbalken dem Auge des Beschauers entzogen, der Plafond wirkt wie ein über dem Raum gespannter Teppich, der als äussere Begrenzung eine Bordüre zeigt, die zwischen sich das grosse Feld, welches wieder in kleinere belebte Felder eingetheilt ist — aufnimmt. Der Kern der Bordüre besteht in unserem Beispiel aus einem mit Bändern umwickelten Lorbeerkranz (*a*), dem sich nach Aussen und Innen Blattkränze anschliessen, die aber ihre Spitzen nach Aussen und Innen richten. Das äusserste Ornament, gleichsam die Fransen des Teppichs, weisen nach Aussen, wohingegen das Ornament im Fries — zwischen der Bordüre und dem Feld angeordnet — richtungslos auftritt. Aehnliche Kompositionen, die aber schon mehr die Mitte betonen, sind in den Figuren 1277, 1279, 1282 und 1285 angeführt. Nun kann aber die Betonung der Mitte so weit gehen, dass sie zum wirkungsvollsten Moment der ganzen Dekoration wird, wie in Figur 1278 und 1289, ferner können die Ecken und endlich noch die Mittelachsen besonders hervorgehoben werden (Figuren 1278, 1280 und 1287). Alle diese Ornamente (in den Ecken und in den Mittelachsen) sind nach der Mitte zu gerichtet, wohingegen das Ornament des Mittelfeldes nach Aussen weist. Füllt eine oder mehrere Figuren das Mittelfeld, dann sind diese in der Regel so plazirt, dass die Füsse nach der Fensterwand zu gerichtet sind, oder aber sie nehmen wieder Bezug auf die Mitte, wenn die Figuren reihenweise um dieselbe geordnet sind (Figur 1279).

Die Dekoration der Gewölbe unterliegt — im modifizirten Sinne — den gleichen Bedingungen, wie jene der flachen Decke. So haben in der Kuppel und im Kreuzgewölbe die Ornamente und Figuren nach der Mitte zu aufzustreben, und im Tonnengewölbe müssen sie so gerichtet sein, dass sie scheinbar auf dem Fuss des Gewölbes stehen oder von diesem aus sich aufwärts weiter entwickeln u. s. w.

Die eisernen Decken unserer Bahnhofshallen schildert *Lucas** in nachfolgend anziehender Weise: „Das Bleibende aber, was in diesen Räumen auf uns wirkt, ist einmal die Sicherheit, mit welcher die ungeheuerere Decke, nur von den Wänden zu beiden Seiten getragen, frei über unserem staunenden Auge schwebt, und das kühne Ueberwältigen der Entfernung im stützenlosen ungetheilten Raum. Mit einem Worte das Grandiose. Wir fühlen: der geniale Geist, der diesen Raum schuf, ist derselbe, der ihn draussen in der Besiegung der Ströme und in der Durchbohrung der Alpen überwunden hat. Aber der Maassstab übt hier fast ausschliesslich seine Macht allein, wenigstens in den meisten Räumen, die bisher in dieser Richtung entstanden sind. Man hat ihnen einen so prosaischen Zweck vindiziren wollen, dass man, vereinzelte Fälle ausgenommen, die Kunst dabei fast entbehren zu können geglaubt hat, und doch

* Ueber die Macht des Raumes. Berlin.

würden die übrigen Raumkräfte und besonders das Licht und die Form, künstlerisch verwendet, auch diese Räume auf eine ästhetisch höhere Stufe heben können. Ohne deshalb ihre Bestimmung für eine durchaus reale Seite unseres Lebens zu einer ungesunden Idealität heraufzuschrauben, könnte man den grossartigen Konstruktionsgedanken ihrer Deckenform zugleich zu einem bedeutungsvollen Schönheitsgedanken werden lassen. Unser Auge, das sich in dem sinnverwirrenden Durcheinander der sich überall durchkreuzenden eisernen Stäbe und eisernen Taus nicht zurechtfinden kann, würde zur Ruhe kommen und geniessen, wenn man unseren Blicken die einzelnen Exempel dieser in Eisen übersetzten Rechnung entzöge und uns nur das Resultat derselben, in übersichtliche Summen zu einem System geordnet, in einer schönen Form zur Anschauung brächte. Denn die reine sichtbare mathematische Konstruktion ist ebensowenig eine fertige Leistung der Kunst, als der menschliche Körper mit seinen offen liegenden Muskeln und Bändern, oder gar nur sein Gerippe ein lebensfähiges Geschöpf der Natur ist.“

An und für sich lässt sich von der Behandlung der modernen *Thürme* nicht viel sagen, da hier die Zusammenstellung derselben mit der übrigen Gestalt des Aeusseren nur zu sehr zu berücksichtigen ist. So kann wohl im Allgemeinen von den Thürmen unserer Villen bestimmt werden, dass selbe einen kräftigen Unterbau aufweisen sollen, eine Etage als Hauptetage zu behandeln ist, wohingegen die oberste Etage leicht und vielmals durchbrochen erscheinen kann. Gut wird es sein, wenn das Hauptgurtgesims auch den Thurm umzieht und das Hauptgesims desselben eine geringere Ausladung hat als jenes der Villa. Die Figuren 1291 und 1292 zeigen zwei Thurmentwickelungen, die in antikisirender Weise durchgeführt sind, wohingegen die Figur 1290 den Theil eines solchen in gothisirender Stilfassung gibt.